

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (22. Heft) Psalm 34–50 Zu Psalm 42: Predigt über Jesaja 30,18 <sup>b</sup>
Datum:	Gehalten am 21. August 1870

## Gesang

### Psalm 92,1-3

Wie schön ist's, Gott zu loben!  
 Dein' Nam', o Höchster, werd'  
 Am Sabbat tief verehrt  
 Und feierlich erhoben!  
 Schön ist's, des Morgens singen  
 Von Deiner Gnad' und Huld,  
 Des Abends für Geduld  
 Und Treu' Dir Ehre bringen.

Es müssen frohe Saiten,  
 Der Laut'- und Harfenklang,  
 Den hohen Lobgesang  
 Mit Tiefgefühl begleiten.  
 Du gibst mir Freud' und Leben,  
 Wenn ich Dein Werk betracht';  
 Ich will Dir Ehr' und Macht  
 Für Deine Taten geben.

Wie groß sind Deine Werke!  
 Wie tief Dein weiser Rat!  
 Was Deine Hand je tat,  
 Verkündet Deine Stärke.  
 Wer hier nicht sieht und glaubet,  
 Weil er sein Herz verlor.  
 Der ist und bleibt ein Tor,  
 Der Freud' und Trost sich raubet.

Wir lesen im Propheten Jesaja, Kap. 30, am Schluß von Vers 18:

*„Denn der Herr ist ein Gott des Gerichts; wohl allen, die Seiner harren“.*

Wir haben in diesem Kapitel allerlei Heimsuchung, aber wiederum auch den Trost, daß der Herr uns hineinblicken läßt in Sein Herz, zu erkennen, daß Er die Menschenkinder nicht von Herzen plagt und betrübt, sondern stets damit bezweckt die Ausbreitung Seines Evangeliums, die Verherrlichung Seines Namens, das zeitliche und ewige Glück Seines Volkes. Darum heißt es: „Der Herr harret, daß Er euch gnädig sei, und hat Sich aufgemacht, daß Er Sich eurer erbarme“. Also, Er hat Sich dazu bereit gemacht, und nun ist Er mit Seiner Heimsuchung da, auf daß der Mensch dazu

komme, es zu befinden, daß er gnadenlos und gnadenleer ist, auf daß dann der Herr Seine Gnade an ihm groß mache, ihm seine Sünden vergebe und mit mütterlicher Liebe Sich seiner erbarme. „Er hat Sich aufgemacht“, – eben in diesen Wegen und Gerichten, die Er mit euch hält; Er hat Sich aufgemacht, daß Er Sich erbarme, daß Er Sich eurer erbarme. Nun folgt das: „Denn der Herr ist ein Gott des Gerichtes“, das ist: Er richtet mit Gerechtigkeit, Er muß richten, und Er wird richten zwischen Recht und Unrecht, sowohl was den Staat, als was jeden einzelnen, jeden insbesondere betrifft. Es fordert Sein Gesetz von dem Menschen, Gott zu fürchten, Ihn zu ehren und zu lieben, den Nächsten zu lieben, sich selbst und seine Lüste zu verleugnen und sich dem Willen Gottes zu unterwerfen. Wo das nun nicht vorhanden ist, – es wird aber von den Menschen anerkannt: ich muß es haben, und ich habe es nicht, und er sucht es bei Gott, – da wird Gott nicht fordern, was der Mensch nicht hat, sondern Gott wird geben, was der Mensch nicht hat. Gott ist nach diesem Ausspruch allenthalben gerecht, sowohl im Strafen wie im Lohnen. Gott ist nicht tot, Er lebt, Er handhabt Sein Wort. Die Menschen meinen, Gott wäre tot und sie lebten, und ihr Wille sei Gesetz, aber Gottes Wort lasse gleichsam der Herr Gott in einer Ecke liegen. Dieser Spruch aber sagt, daß alles, was Gott ausgesagt hat in Seinem Wort, über kurz oder lang kommt. Denen also ist es allein wohl und wird es allein wohlgehen, die Gott anerkennen und bekennen als Gott des Gerichts; denn sie demütigen sich vor Gott ihrer eigenen Sünde und Schuld wegen, und bekennen es, daß sie Strafe und Heimsuchung verdient haben; wo sie das denn aber anerkennen, da erbarmt Sich Gott der Armen, hilft ihnen und läßt es sie erfahren, wie Er ein Gott des Gerichtes ist, daß Er dem Armen gnädig ist und dem Elenden hilft. Auf einen solchen Gott zu harren ist des Menschen Wohlstand. Darin besteht sein Glück, daß er immerdar auf seinen Gott harret und legt es Ihm alles zu Seinen Füßen, alles auf Seine Hand. Er wird es machen nach Seiner Barmherzigkeit. Und da reden wir denn nun in dieser Stunde vom *Harren auf Gott* oder von der *Hoffnung auf Gott*.

Gott, der Herr, gibt Seiner Gemeinde allerlei Gaben, welche zusammengefaßt sind in diesen drei: Glaube, Liebe und Hoffnung. (1. Kor. 13,13.) Da bedeutet denn „Hoffnung“ oder „Hoffen“ nach der Sprache des Herzens, der hebräischen Sprache: sich umgürtet haben, wie um jemanden zu erwarten, auf den wir alles gebaut haben, von dem wir erwarten, was er versprochen hat. Es ist ein Sichbewegen hin und her, mit einem Aussehen auf einen gewissen Punkt, als wenn eine Mutter am Strande sitzt nach dem Sturm, eine Mutter mit ihren Kindern, und guckt über das Meer hinüber, so weit sie kann, ob das Schiffelein ihres Mannes kommt. Also, das Herz hat einen Gegenstand, und auf diesen Gegenstand ist das Herz aus, um das zu bekommen, worin es all sein Heil und Glück sieht. Es ist ein Sichzusammenfassen, von allen anderen Dingen hinweg, auf daß doch komme, was man erwartet, bis es kommt. Dieses Hoffen ist also ein Erwarten, und es ist nicht ein Ungewisses Erwarten, ein Ungewisses Harren, sondern es ist etwas Gewisses drin. Das, was man erwartet, lebt; es ist, es hat etwas verheißen, und so muß es auch kommen. „Hoffen“ ist also nicht bloß etwas wünschen, es ist nicht ein Schweben zwischen Zweifel und Furcht; das liegt in der Hoffnung nicht. Hoffnung ist ein lebendiges Etwas. Gott gibt und wirkt dieses Hoffen, so daß es gleichsam des Hoffenden Eigenschaft ist, also daß es nicht etwa jetzt einmal ist, und dann wieder nicht, sondern vom Augenblick an, daß der Herr einen Menschen bekehret, den Hauch des Lebens in ihn haucht, wirkt Er durch Seinen Heiligen Geist in ihm Glaube, Liebe, Hoffnung. Nicht, daß in dem Hoffenden stets diese Wirksamkeit des Hoffens ist, sondern es kann in ihm wohl sehr still liegen und schwach sein. Das liegt dann aber am Menschen, nicht aber daran, was Gott in ihm wirkt. Was Gott wirkt, kommt allemal wieder auf, und es zeigt sich, daß es da ist, so oft der Gläubige Bedürfnis hat, seinen Gott zu suchen, seinen Gott zu finden. Es ist mit der Hoffnung nicht so, daß sie nur dächte: Ja, das wünschte ich wohl! Ja, sagt mancher, ich hoffe, daß Gott es geben wird, daß ich selig werde! Da steht ein

gewisser Spruch, Sprüche 11,7: „Wenn der Gottlose stirbt, ist die Hoffnung verloren, und das Harren der Ungerechten wird zunichte“. Bileam, der falsche Prophet, hoffte, daß er mit den Gerechten sterben möchte, und daß seiner Seele ein so schönes Los beschieden sein möchte, als es den Gerechten zuteil wird (4. Mo. 23,10). Aber er bekam es nicht, weil er an dem Strick der Gottlosigkeit zog. Da soll man sich gut untersuchen, ob wahrhaftig das Harren und Hoffen bei uns lebendig ist, ob wir einen guten Grund unter den Füßen haben, worauf wir hoffen, und dieser Grund ist Gottes untrügliches Wort, das Gott den Seinen gegeben hat und gibt. Erst muß ich wissen, ob ich nahen darf dem Gott, der im Himmel wohnt so hoch über mir, der so gerecht und heilig ist und die Sünde strafen muß. Ich muß erst wissen, ob Er mir gnädig ist und gnädig sein will, ob ich vertrauen darf, daß Er auch mir alle meine Sünden vergeben hat um Christi willen, soll meine Hoffnung auf Ihn nicht eitel sein, und mein Harren auf meinen Gott nicht vergeblich. Einen Grund muß ich unter den Füßen haben; den finde ich in Gottes Wort, d. i. in Christo Jesu, Seinem lieben Sohn; denn in Ihm allein kann und will und wird Gott uns gnädig sein, uns helfen, uns erretten und uns geben, was unser Herz begehrt.

Bei aller Not Leibes und der Seele soll das dein allererstes Anliegen sein, daß du Frieden mit Gott habest durch den Glauben, auf daß du dann auf Gott harren und auf Ihn hoffen darfst in allem, was dir not tut. Die Seele hofft und harret allererst auf Gott, der da ist das höchste Gut. Wir lesen im 42. Psalm: „*Was betrübtest du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde Ihm noch danken, daß Er meines Angesichtes Hilfe und mein Gott ist*“ (V. 12). Erst muß ich Gott haben, daß Er mir nahe kommt mit Seinem Wort, daß Er mir helfe mit Seinem Geist, und daß Er mir Seinen Trost ins Herz hineinhauche, auf daß meine Seele stille sei zu Gott und hoffe auf Sein Heil.

Was hofft nun der Gläubige von Gott? Gewiß nichts anderes, als was Gott verheißen hat. Hoffen ohne Verheißung ist eitel. Ich muß ein Wort des Lebens von oben, haben, worauf ich bauen und vertrauen kann. Wenn nun Gott sagt: „Ich will dein Gott sein und deines Samens Gott nach dir“, dann verheißt Er alles mögliche dabei; ich meine, auch was dieses Leben angeht. Wer auf den Herrn harret, harret auf den Herrn in allen Dingen, d. i., in zeitlichen, leiblichen und ewigen Dingen; denn wir müssen durch die Welt, mit Gott durch die Welt hindurch. Da gibt es, ich möchte sagen, einen geistlichen Kampf, aber auch einen platt menschlichen Kampf, wie man menschlich, mit Gott und Ehren, mit Gerechtigkeit, mit Gottes Wort, durch das Leben komme, seine Pflicht und Schuldigkeit tue, wie man Gottes Wort im Haus und Herzen, bei sich und den Seinen handhabe, und da, meine Lieben, da wollet ihr das wohl zu Herzen nehmen, was das sagen will: „*Wohl denen, die auf Ihn harren*“. Denn Gott allmächtig will nach Seiner Treue uns nicht allein helfen für die geistlichen Dinge, sondern muß uns armen Menschen auch helfen für die zeitlichen und leiblichen Dinge, für die häusliche Not, für Weib und Kind. Da ist das Leben oft ein furchtbarer Kampf, und es erweist sich über kurz oder lang, wie wahr es ist, daß Gott ist ein Gott des Gerichtes, und daß es denen wohl geht, die Seiner harren. Aber die Verheißungen, worauf man bauen und harren darf, sind nicht so besondere Verheißungen, die man sich in der Bibel so aufschlägt, etwa die Stellen, die so mit Fettschrift gedruckt sind, um sie in seinen eigenen Kram hineinzupassen. Gott bleibt allerdings frei, besondere Verheißungen dem Menschen ins Herz hineinzuhauchen; du darfst dich aber halten an die allgemeinen Verheißungen, die wir in Gottes Wort finden, z. B.: „Die Gottseligkeit hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens; so wir Nahrung und Kleidung haben, so lasset uns genügen“, oder: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen“, oder: „Gott ist getreu, der uns nicht mehr auflegt, als wir ertragen können“, oder: „Wohl dem, der den Herrn fürchtet, der auf seinen Wegen geht; du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit“ u. dgl. Das sind allgemeine Verheißungen.

Aber diese allgemeinen Verheißungen gehen einen jeden, der Gottes Wort glaubt und auf den Herrn hofft, besonders an, so daß er sie auch für sich ergreifen darf, um damit vor Gott, den Herrn, zu kommen, und Gott, dem Herrn, vorzuhalten Sein Wort, das Er Seinem Volke gegeben. Eben dasselbe gilt auch in geistlichen Dingen, in geistlicher Not und Anfechtung, – daß du da merkst auf Gottes Wort, wenn es dir vorgelesen wird, oder wenn du es selbst jeden Tag mit Frau und Kindern liest, – daß du da merkst und hörst, was Gott spricht, und wissest, daß, wie die allgemeine Kost, die auf den Markt gebracht wird, für dein Geld dir gegeben wird, so daß sie dein ist, ebenso durch das Lösegeld Christi dein sein soll, was Gott auf den geistlichen Markt zu Haufe bringen läßt, so daß es nicht allein für Paulus, sondern auch für dich wahr sein soll: „Laß dir an Meiner Gnade genügen, denn Meine Kraft wird in Schwachheit vollbracht“, und wiederum: „Wer an Mich glaubt, der hat das ewige Leben“. Wenn du nun also einen Psalm liest und denkst besonders an diese schwere Zeit, da sollst du ja mit Andacht lesen, mit Glauben und Vertrauen ein solches Wort festhalten und dessen gewiß sein: Das ist Gottes, des Herrn, Wort, das spricht Er heute, das spricht Er in diesem Augenblick zu einer armen Seele zum Trost. Auf solche Worte, die um Christi willen der Gemeinde gegeben werden, darauf baue und vertraue, daran halte dich; denn solche Worte sind das Eigentum eines jeden, der Gottes Wort für wahr hält, und da darfst du deines Gottes harren und dich auf Ihn verlassen, der heute lebt und morgen nicht tot ist, der dich heute mit einer Last niederdrückt und dir morgen wieder aufhelfen wird.

Wir haben rein nichts in unserer Hand, Gewalt und Macht. Wir können unser Haus nicht bauen noch aufrichten, wie es sein soll nach Gottes Wort; wir können nichts bestimmen. Wir möchten es für morgen so und so haben wollen, aber immer ist bei uns die Kunst aus, und Tag für Tag muß Gott allmächtig helfen und eingreifen; sonst geht alles verkehrt. Mit all unsern Tränen bringen wir nichts zustande. Darum, wo wir als arme Kreaturen, als arme Sünder uns zu Gott um Hilfe wenden, so laßet uns nicht zweifeln, sondern hoffen! Wenn auch das Hoffen in dem Hoffenden schwach ist, so ist die Hoffnung dennoch gewaltig in ihm, wie es bei den zwei Jüngern, die nach Emmaus gingen, der Fall war, da sie verzweifelnd sprachen: „Wir hofften, Er würde Israel erlösen; aber nun ist schon der dritte Tag“, und eben damit zeigten, wie gewaltig die Hoffnung auf den Erretter in ihnen war.

Der Unterschied von Glauben und Hoffen ist dieser: Glaube sieht nichts, aber der Glaube hat's. Die Hoffnung sieht nichts, die Hoffnung hat es auch nicht, und weil sie es nicht hat, hofft sie darauf. Es ist also die Hoffnung das stete Exerzitium des Glaubens. Der Glaube hält sich an den Unsichtbaren, als sähe er Ihn. Die Hoffnung begibt sich auf den Weg, späht aus, und hat nicht Ruhe noch Rast, – es muß kommen, was Gott verheißt hat. Sie hat es also nicht. Aber nochmals: es ist nicht ein Zweifeln, ob sie es bekommen werde oder nicht, sondern es ist ein Ausspähen nach dem allmächtigen, wahrhaftigen und treuen Gott, daß Er komme und helfe. Da geht es aber nicht darum, daß unser Wille, unsere Weisheit, Kraft und Ehre, nicht unsere Kunst gelten soll, sondern so soll es gelten, wie Gott es setzt, der immerdar mit Seiner Weisheit uns in unserer Weisheit beschämt und mit Seiner Kraft Wunder wirkt bei den Schwachen und Rat schaffen kann und schafft, wo alles desparat und ratlos ist.

Diese Hoffnung ist also ein wunderbares Ding, sie hält fest: was Gott gesagt hat, so muß es kommen: *Der Herr ist ein Gott des Gerichtes*. Sie ist ein Wunderding. Das hat uns ja auch in diesen Tagen aufrecht gehalten, daß Gott ein Gott des Gerichtes ist, und das halte dich auch weiter aufrecht. Da beugen wir uns unter Gottes Souveränität, und zu gleicher Zeit sehen wir aus nach dem lebendigen Gott, der das und das in Seinem Worte ausgesagt und verheißt hat.

Nun, die Zeit ist um. Noch zwei Dinge will ich sagen. Die Hoffnung, wovon wir gesprochen haben, ist eine lebendige Hoffnung, lebendig durch die Auferstehung Christi aus Toten. Sie ist nur den

Wiedergeborenen eigen; denn was unbekehrt ist, hat kein Leben in sich, und wo kein Leben vorhanden ist, da ist nur Tod da, und kein lebendiges Hoffen auf den lebendigen Gott. Darum sollen wir uns üben in unserm allerheiligsten Glauben, daß unser Herz erst mal fest sei in der Gnade, und wo dann unser Herz fest ist in der Gnade, da sehen wir allein auf den Allmächtigen, und dann ist Er Rat und gibt Rat, dann ist Er Weisheit und gibt Er Weisheit, dann ist Er Kraft und wirkt Er Kraft. Denn die Hoffnung hat zwei Schwestern. Eine heißt Arbeit; denn die Seele, die hofft, kann nicht stille sein, nicht einen Augenblick, sie kann nicht phlegmatisch es so auf die Seite legen, sondern sie wirkt fortwährend und muß zu Gott hin für alles und wider alles. So ist denn die Seele fortwährend in Arbeit wie eine Frau in Kindesnöten, daß das Kind geboren werde, daß es komme, was Gott gesagt hat, daß es geschehe, wie Gott es will. – Das zweite Schwesterlein ist Geduld, daß man mit Geduld hofft, daß man also fest bleibe an Gottes Wort, an Seiner Barmherzigkeit und Treue. Da kann man nichts vom Zaune brechen, sondern der Herr Gott hat Seine Zeit und Stunde, der Herr Gott hat Seine Weise, wann und wie Er dem Hoffenden erscheinen will, wie Er ihm völlige Auskunft erteilen und das Verlangte ihm geben wird. Das mögen wir dem allmächtigen Gott anheimstellen, und je mehr wir es Ihm anheimstellen, um so rascher ist Er da. Amen.

### **Schlußgesang**

Psalm 40,1

Ich harrete des Herrn in banger Not,  
Und Er hat Sich zu mir geneigt,  
Als Hörer des Gebets gezeigt.  
Die Mördergrube drohte mir den Tod,  
Doch Er, der mir gewogen,  
Hat mich herausgezogen,  
Aus zähem Schlamm erlöst,  
Ja, der Gott Israels  
Setzt mich auf einen Fels,  
Macht meine Tritte fest.